

und im Wiederholten und Bekannten mannigfaltig und denkend erscheinen können. Ich rede hier wie aus dem Munde des Altertums: dieses lehren die Werke der Alten, und es würde ihnen ähnlich geschrieben und gebildet werden, wenn ihre Schriften wie ihre Bilder betrachtet und untersucht würden.

Der Stolz in dem Gesichte des Apollo äußert sich vornehmlich in dem 4
Kinn und in der Unterlippe, der Zorn in den Rüstern seiner Nase, und die Verachtung in der Öffnung des Mundes; auf den übrigen Theilen dieses göttlichen Haupts wohnen die Grazien, und die Schönheit bleibt bei der Empfindung unvermischt und rein, wie die Sonne, deren Bild er ist. Im Laokoon siehst du bei dem Schmerz den Unmut, wie über ein unwürdiges Leiden, in dem Krausen der Nase, und das väterliche Mitleiden auf den Augäpfeln wie einen trüben Duft schwimmen. Diese Schönheiten in einem einzigen Drucke sind wie ein Bild in einem Worte beim Homer; nur der kann sie finden, welcher sie kennt. Glaube gewiß, daß der alten Künstler so wie ihrer Weisen Absicht war, mit wenigem viel anzudeuten. Daher liegt der Verstand der Alten tief in ihren Werken; in der neueren Welt ist es mehrtheils wie bei verarmten Krämern, die alle ihre Ware ausstellen. Homer giebt ein höheres Bild, wenn alle Götter sich von ihrem Sitze erheben, da Apollo unter ihnen erscheint, als Kallimachos mit seinem ganzen Gesange voller Gelehrsamkeit. Ist ein Vorurteil nützlich, so ist es die Überzeugung von dem was ich sage; mit derselben nähere dich zu den Werken des Altertums, in Hoffnung viel zu finden, so wirst du viel suchen. Aber du mußt dieselben mit großer Ruhe betrachten; denn das Viele im Wenigen, und die stille Einfalt wird dich sonst unerbauet lassen, wie die eifertige Lesung des ungeschmückten großen Xenophon.

Gegen das eigene Denken setze ich das Nachmachen, nicht die Nach- 5
ahmung: unter jenem verstehe ich die knechtische Folge; in dieser aber kann das Nachgeahmte, wenn es mit Vernunft geführt wird, gleichsam eine andere Natur annehmen, und etwas Eigenes werden. Domenichino, der Maler der Zärtlichkeit, hat die Köpfe des sogenannten Alexander zu Florenz, und der Niobe zu Rom, zu Mustern gewählt; sie sind in seinen Figuren zu erkennen (Alexander im Johannes zu St. Andrea della Valle in Rom, und Niobe in dem Gemälde des Tesoro zu St. Gennaro in Neapel), aber doch sind sie nicht ebendieselben. Auf Steinen und Münzen findet man sehr viele Bilder aus Poussins Gemälden; Salomon in seinem Urtheil ist der Jupiter auf makedonischen Münzen; aber sie sind bei ihm wie eine versetzte Pflanze, die sich verschieden vom ersten Grunde zeigt.

Nachmachen ohne zu denken ist, eine Madonna vom Maratta, einen 6
S. Joseph vom Barocci, und andere Figuren anderswo nehmen und ein